



· RICARDO TENA ·

*Der Designer wohnt und arbeitet in der Nähe von **BARCELONA**. Ersteres zusammen mit seinen Eltern, das Zweite unter freiem Himmel.*



„Ich bin mit zwei Koffern angereist, ich mag keine Dinge anhäufen. Wir teilen uns hier die Kosten, und ich habe Zeit und die richtige Umgebung gefunden, um an meinem Projekt Brucc zu arbeiten.“

Würde Ricardo Tenas Leben aus den Bildern auf diesen Seiten bestehen, dann lebte er den Traum, den viele träumen. Denn wer wünschte es sich nicht genauso: ein Pool, ein wunderbarer Ausblick, ein Garten, ein paar Tiere, immer Sonne, eine Werkstatt im Freien. Alle wollen es, kaum jemand lebt es. Doch ob alle der verhinderten Träumeverwirklicher die Wohn- und Arbeitssituation von Ricardo noch genauso toll finden, wenn sie den Text zu den Bildern gelesen haben? Wohl nicht. Ricardo steht früh auf, arbeitet viel (eigentlich immer), das Wetter ist nicht durchgehend toll. Und: Ricardo wohnt bei seinen Eltern. Vor allem Letztgenanntes würde zumindest bei jenen, die wie Ricardo 36 Jahre alt sind, reichen, um jegliche Hoffnung auf Idylle schon im Keim zu ersticken und die Flucht selbst aus dem paradisischsten Paradies auszulösen. Falls sich die Situation gerade nicht ändern ließe, würden sie den Lieblingsschutzmodus von heute aktivieren, nämlich ironische Distanz gegenüber dem eigenen Handeln zu kommunizieren, um so die Verant-



*„Ich habe noch nie einen
Baum gefällt, sondern nehme
nur, was abgebrochen ist
und rumliegt, das also, was der
Wald ganz offensichtlich
nicht mehr haben möchte.“*





wortlichkeit für die eigene Position von sich zu schieben. Denn die anderen könnten ja sonst denken ...

Ricardo hingegen ist egal, wer was wieso von ihm meint, er bleibt erfrischend ironiefrei. Er sagt: „Meine Eltern sind offen, wir haben die gleichen Werte und eine enge Verbundenheit. Das Haus, das aus verschiedenen Einheiten besteht, und das Grundstück sind groß, jeder hat Platz für sich allein. Meine Mutter – 65 Jahre und pure Energie – ist meine Verbindung zum Dorf. Manchmal gehe ich mit ihr und ihren Freundinnen frühstücken und einkaufen. Am liebsten auf den Markt, um Zutaten für Paella zu holen.“ Mehr als das Meeresgetier und den Reis muss Ricardo allerdings nicht kaufen, denn: „Wir pflanzen viel selber an.“ Vater Tena ist der Chef im Garten, zieht Tomaten, Auberginen, Kürbisse, Zwiebeln, Kartoffeln, grüne Bohnen, Paprika, Gurken, Salat und Soja; er pflegt die Bäume mit Äpfeln, Orangen, Kirschen und Feigen. „Wir haben auch Erdbeeren, Hühner, Tauben und eine Schneckenzucht. Und jeden Herbst geben mein Vater und ich Pilze sammeln“, sagt der Sohn, der vor einigen Jahren aus Barcelona zu seinen Eltern nach Sant Andreu de la Barca gezogen ist, um Miete zu sparen. „Ich bin mit zwei Koffern angereist, ich mag keine Dinge anhäufen. Wir teilen uns hier die Kosten, und ich habe Zeit und die richtige Umgebung gefunden, um an meinem Projekt Bruce zu arbeiten.“

Bruce, das sind Gegenstände aus Holz, Ricardo, der Industriedesign studiert hat, entwirft und fertigt sie, sein Freund Rubén López Torres, der am Wochenende oft zu Besuch kommt, kümmert sich um Marketing und Vertrieb (im Bild auf Seite 17 unten). Den ersten Blick auf seine Designs erlaubt Ricardo der Mama. „Ihr spontanes Urteil ist mir wichtig. Papa, der sich gut in allem Handwerklichen auskennt, ist mein technischer Berater. Er ist immer beschäftigt, aber er folgt dabei einem ganz eigenen Rhythmus.“ – Der Vater

zum Sohn, als sie gemeinsam eine Mauer ausbessern: „Beeil dich nicht so. Man kann auch zu früh fertig werden.“ Das Rastlose in Ricardo: Er ist viel gereist, hat Musik gemacht und in der Stadt gelebt, hat ausprobiert und sich umgeschaut. Vielleicht hat er genug gesehen, genug gesucht und doch nicht gefunden, um jetzt so überzeugt sagen zu können: „Hier werde ich nicht abgelenkt und folge einer Routine, die mich ruhig macht.“ Und hier hat Ricardo sein Atelier. Wenn man etwas ohne Wände überhaupt so nennen kann. „Mücken, Regen, Wind und Winter machen das Arbeiten draußen manchmal hart. Aber auch besonders schön. Indem ich ihren Launen ausgesetzt bin, werde ich mir der Natur erst richtig bewusst. Hier mache ich das, was ich will, improvisiere viel. Das scheint chaotisch, folgt aber durchaus einer – vielleicht etwas informellen – Ordnung.“

Wichtiger als alles ist für Ricardo der Wald, der für ihn viel mehr ist als ein – na ja – Wald. „Er ist meine Energie, gibt mir Holz für meine Arbeit – ich habe noch nie einen Baum gefällt, sondern nehme nur, was abgebrochen ist und rumliegt, das also, was der Wald ganz offensichtlich nicht mehr haben möchte.“ Der Wald, sagt Ricardo, sei sein Fitness-Studio: „Jeden Morgen laufe ich mit meiner Hündin Luna. Zu sehen, wie der Wald erwacht, ist fast das Beste am Tag.“ Und wenn sie dann wach sind, der Wald und Ricardo? „Dann schwimme ich eine Runde im Pool, esse Brot mit unserer selbst gemachten Marmelade, lese ein wenig und fange an zu arbeiten. Dazu höre ich Catalunya Radió.“ Ricardos Routine. Mittagessen mit Mama, anschließend Siesta, wieder arbeiten, noch mal ein wenig laufen, einige Längen schwimmen. „Dann trinke ich ein Bier, esse um 21.30 Uhr mit meinem Vater, arbeite weiter, lese ein wenig und lege mich schlafen. Ich vermisse Barcelona nicht. Es ist ja nur 20 Kilometer entfernt. Ab und zu fahr ich hin.“ Endlich anzukommen; wie einfach das aussieht bei Ricardo. ●





*„Wir ziehen Erdbeeren,
Tomaten, Auberginen,
Kürbisse, Zwiebeln,
Kartoffeln, grüne
Bohnen, Paprika,
Gurken, Salat und Soja;
haben Bäume mit
Äpfeln, Orangen,
Kirschen und Feigen;
Hühner, Tauben und
eine Schneckenzucht.“*







„Das Haus, das aus verschiedenen Einheiten besteht, und das Grundstück sind groß, jeder hat Platz für sich allein.“

